



Das Gespenst an der Aggerbrücke zu Lohmar

aus: "Führer durch das Aggerthal"

Zu Lohmar an der Agger wohnte einst vor mehr als zweihundert Jahren ein Bäcker, der war der reichste Mann des Dorfes. Als armer Gesell war er aus der Fremde gekommen und in wenigen Jahren hatte er den Wohlstand erlangt. Seine Frömmigkeit hatte ihm dazu wohl nicht verholfen, denn wenn er auch die Kirche fleissig besuchte, so wurden doch so viele Betrügereien von ihm kundbar, dass man seinetwegen sagte: "Reich werden sei keine Kunst, aber reich werden bei Nächstenliebe und Ehrlichkeit, das sei zu preisen!" Wie der Bäcker zu Lohmar hätte wohl mancher Schelm reich werden gekonnt, wäre

er nicht zu frühe darüber gehängt worden. Aber wenn man auch im Leben den Lohn seiner Unredlichkeit nicht erntet, so bewährt sich das Sprichwort: "Das Ende trägt die Last!" doch immer und so ging es auch mit dem Bäcker zu Lohmar. Es hätte wohl mancher gute Christ sein irdisch Glück mit ihm tauschen gemocht; allein dafür ihn in den letzten Stunden zu vertreten, das wäre wohl dem Aermsten nicht eingefallen und wäre der Bäcker auch noch dutzende Male reicher gewesen. Ihm aber schlug das letzte bange Stündlein und da musste er wohl selber für sich eintreten und konnte mit all seinem Gut kei-

nen Stellvertreter kaufen, wie man sich in der Franzosenzeit wohl einen "Ramplassant" kaufen konnte, damit er sich anstatt des Käufers todt schiessen lasse im Krieg.

Als es mit dem Bäcker zum Sterben kam, da winselte er ganz kläglich und verzweifelte trotz aller Tröstungen des Beichtvaters, der es allein wusste, weshalb sich der Sterbende nicht fügen wollte; jedoch war der Schelm todt, so erfuhr man, wie schlimm es jenseits mit d e m stehe, der diesseits des Grabes Alles so vollauf gehabt hatte. Es entstand um das Lager des Verbleichenden ein solch Getöse, dass Niemand den Muth behielt, bei ihm zu verweilen. Sturmwind brausete draussen furchtbar, die Eulen krächzten und eine Menge Raben, Krähen und Elstern flogen ums Haus. Von Fledermäusen, Katzen, Ratten, Mäusen und Eidechsen wimmelte es in der Krankenstube; man konnte sich des flammäugigen Gezielfers nicht entschlagen und was noch am meisten dabei beängstigte, war die Ueberzeugung, dass all diese ekeln Thiergestalten die Larven böser Geister seien, welche kamen, die Seele des reichen Mannes zur Hölle abzuholen. Da liefen denn alle Leute weg und der Bäcker erhielt einen ganz vornehmen unliebsamen Besuch; denn mit Schrecken sahen die Nachbarn, dass in dem hohen Birnbaume, gerade vor des Bäckers Thüre, der Fürst der Hölle, der Teufel selber sass, so grässlich, wie er nur immer geschildert worden. Dass man ihn aber bei finsterner mondlosen Mitternacht dort sehen konnte, das machten seine langen Hörner, welche an der Spitze wie zwei helle Pechfackeln brannten und mit entsetzlichem Schwefelgestank qualmten. Kaum waren die letzten Leute aus dem Hause gerannt, so flog der Teufel von dem Birnbaum durch den Schornstein. Am anderen Morgen fand man den Bäcker grässlich verzerrt, voll blutiger Klauenmale, vor seinem Bette zusammengekauert, todt.

Da legte man die Leiche in einen Sarg, begrub sie auf dem Kirchhofe und betete darüber; aber als der Pfarrer mit dem geweihten Wasser die Leiche einsegnen wollte, da flog, wie er auch rütteln und schwingen mochte, kein Tröpflein aus dem Weihwedel und man sah daran, dass es so sein sollte, dass der Sarg ungesegnet bleibe und warf das Grab zu. Doch kaum wards wieder Mitternacht, so öffnete sich das Grab und der todt Bäcker schritt hervor, einen glühenden Stein in der Hand, der wie ein Grenzstein aussah, den trug er durch das Dorf und rief: "Helft mir den Stein setzen, wohin er gehört, sagt mir schnell, wohin ich ihn setzen muss, er brennt schrecklich!" - Aber alle Leute, die das sahen und es hörten, die wendeten sich von ihm, schlossen die Fenster und segneten sich. Da lief der Bäcker mit dem Stein hinab zur Aggerbrücke und warf ihn in den Fluss. Da zischte der Stein in Gluth und das Gespenst lief zurück, holte einen Tragkorb mit Weissbrod und rief durchs Dorf: "Zwei Wecke für ein Fettmännchen! Wer kauft zwei Stüberswecke für ein Fettmännchen?" So rief er durchs Dorf und ging wieder hinab bis an die Aggerbrücke. Da setzte er sich auf das Geländér und bot seine Semmeln feil, bis der Morgenhahn krähte und er dann kopfüber von der Brücke hinab in das Wasser plumpste und versank.

Dies war die Strafe des Mannes, welcher unter andern schändlichen Mitteln um reich zu werden, die Grenzsteine seiner Nachbarn, seinen Acker vergrössernd, zurückgeschoben und die Weissbrode so klein abgekniffen hatte, dass die Semmel, die er für einen Stüber verkaufte, kaum ein Fettmännchen (1/2 Stüber) werth war. Und jede Nacht, so lang er todt ist, macht er diese Runde und es heisst, dass seiner Seele geholfen wäre, wenn sich Jemand fände, der ihm den Grenzstein an die rechte Stelle

setzen helfe und ihm seine Wecke abkaufe. Allein wer weiss jetzt noch, wohin der Stein gehört? Wer mag mit einem Gespenste und seinen Teufelswecken zu thun haben und seine eigene Seele in Gefahr bringen? Der Gauch wird noch lange spuken, wie er schon über zweihundert Jahre rumort hat und es wird ihn Niemand erlösen.

Es heisst, dass der Spuk jetzt seltener und blos an der Aggerbrücke erscheine. Dass er dort aber noch wirklich bis heut zu Zeiten umgehe, dass bezeugen alle, die ihn gesehen und die Wecke feil bieten gehört haben. Drum scheut sich mancher bei Nacht der Aggerbrücke zu nahen und obwohl das Gespenst noch Niemanden je etwas zu Leide gethan, so hat sich doch Mancher vor dessen abscheulichem Anblicke so sehr geschreckt, dass er eine schwere Krankheit davon getragen oder gar davon gestorben. Möge

uns Gott vor solchem Anblick bewahren; aber möge das Loos des Bäckers denen, die gern reich werden wollen, zur Warnung gedeihen, dass sie zu diesem Zwecke keine andere Mittel, als die, welche der allgemeinen Nächstenliebe und der Redlichkeit gemäss sind, ergreifen. Wenn auch das Gespenst seine Sünden nicht abzubüssen vermag, so findet es vielleicht noch Gnade, indem es Andere von ähnlicher Handlungsweise zurückschreckt.

Quelle:

"Führer durch das Aggerthal", ohne Angabe des Verfassers und des Erscheinungsjahres. Druck und Verlag Friedrich Luyken, Gummersbach.

Aus dem Text kann man jedoch entnehmen, daß die Schrift Anfang 1900 erschienen sein muß. Die Aggerbrücke wurde 1899 gebaut. Vorher war dort eine Fähre.

Hans Dieter Heimig

